



STUHMER HEIMATBRIEF



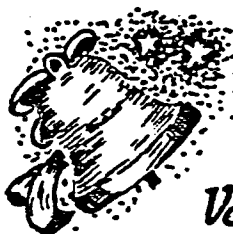
Kreis Brahm/Westpreußen

Landkreis Rottenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm
mit Hilfe des Patenkreises Rottenburg (Wümme)

Nr. 37

Bremervörde, Dezember 1989



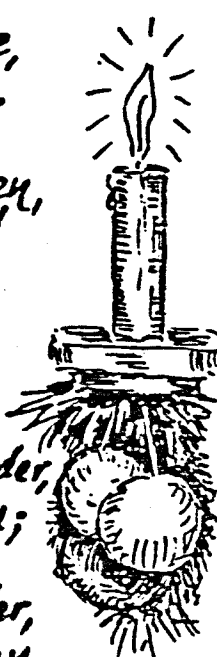
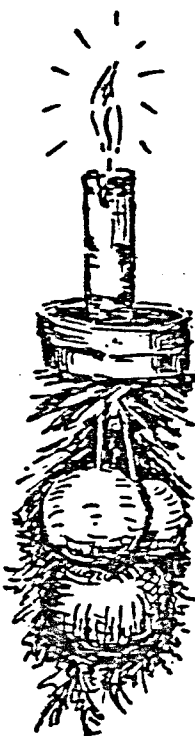
Weihnachtslied



Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
ein milder Stern herniederlacht.
Vom Tannenwalde steigen Dünste
und Hauchen durch die Winterlüfte,
und Kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre ferne Kirchenglocken
mich lieblich heimlich verlocken
in Märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
anbetend, starrend muß ich stehn;
es sinkt auf meine Augenlider
ein goldner Kindertraum hernieder,
ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.



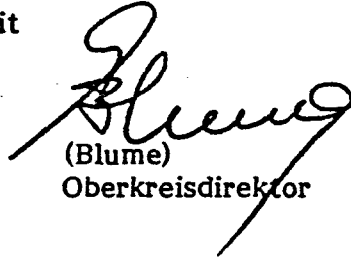
Grüßwort

Der Landkreis Rotenburg (Wümme), Patenkreis des Kreises Stuhm/Westpreußen, begrüßt alle Stuhmer Landsleute in nah und fern, wünscht Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie für das Jahr 1990 alles Gute.

In heimatlicher Verbundenheit



(Graf von Bothmer)
Landrat



(Blume)
Oberkreisdirektor

Liebe Stuhmer Landsleute!

Das Jahr 1989 geht zu Ende. Es hat uns viele wichtige geschichtliche Jubiläen und bemerkenswerte Ereignisse im europäischen Raum gebracht.

Auch wir haben der Gründung unseres Heimatkreises Stuhm vor 40 Jahren gedacht.

Nachdem sich in den vergangenen Monaten in weiteren Ostblockstaaten politische Veränderungen von größerer Tragweite angebahnt haben, stellt jetzt die plötzliche Öffnung der Grenzen der DDR zur Bundesrepublik eine sensationelle Überraschung dar! Durch lautstarke, aber friedliche Demonstrationen und Forderungen haben unsere Landsleute im anderen Teil unseres Vaterlandes die Führungsspitze der DDR zum teilweisen Rücktritt und zur Aufgabe ihres unmenschlichen Kurses gezwungen.

Heute, am 10. November, einen Tag nach Öffnung der Grenzen, hoffen wir, daß diesem historischen Ereignis weitere Schritte zur Einführung einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft in der DDR und anderen Ostblockstaaten folgen werden. Durch die Verwirklichung besserer Lebensbedingungen und die Achtung der Rechte der verschiedenen Volksgruppen kann der Frieden zwischen den Völkern und Staaten nur sicherer werden.

Die Wiedervereinigung ist endlich im Gespräch. Es wird keine

plötzliche Entscheidung geben, aber es ist erkennbar, daß vieles in Bewegung gekommen ist.

Zu den unterschiedlichen Äußerungen in der letzten Zeit sei gesagt, daß ein Friedensvertrag rechtlich nur mit einem wiedervereinigten Deutschland geschlossen werden kann. Das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 existiert heute noch und existiert weiter bis zu einer völkerrechtlich unanfechtbaren neuen Lage, die durch einen Friedensschluß zwischen den ehemaligen Kriegsparteien herbeigeführt werden kann.

Wir Heimatvertriebenen haben besonders jetzt allen Grund und die Pflicht, uns für das Recht auf unsere angestammte Heimat in friedlicher Weise einzusetzen.

Hierbei kann das jetzt fertiggestellte und Ihnen bereits angekündigte Buch "Westpreußen im Wandel der Zeiten" eine Hilfe sein. Es soll zu Gesprächen innerhalb der Familie und mit Bekannten anregen und dazu beitragen, die geschichtliche Wahrheit über unsere westpreußische Heimat zu erkennen und zu verbreiten!

Dieses Buch eignet sich auch vorzüglich als Weihnachtsgeschenk! Im Laufe der Jahrhunderte hat es viele vorübergehende Veränderungen gegeben. Wir haben keinen Anlaß, pessimistisch oder gleichgültig in die Zukunft zu sehen.

Wir dürfen aber nicht nur abwarten, sondern müssen unsere positive Einstellung zur angestammten Heimat auch zum Ausdruck bringen.

Andere Völker und Volksgruppen setzen sich mit viel größerem Einsatz für ihre Rechte und Forderungen ein.

Die Ergebnisse und Auswirkungen des Besuches von Bundeskanzler Helmut Kohl in Warschau bleiben vorerst noch abzuwarten.

Wir können unser Bekenntnis und die Verbundenheit zur Heimat schon durch Teilnahme an den Veranstaltungen unserer Heimatverbände und an den Versammlungen der örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Westpreußen und des BdV bekunden.

Auch der Bezug unserer Heimatzeitung "Der Westpreuße" gehört dazu.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedvolles neues Jahres!

Ihr

O. Tetzlaff
Heimatkreisvertreter

Aus Kindheit und Jugend

Erinnerungen an die Schulzeit

Fahrschüler

"Fahrschüler" - das war in meiner Stuhmer Kindheit nicht etwa jemand, der beim Fahrlehrer das Autofahren übte, sondern die vielen Schüler, die zum Zwecke des Besuchs einer weiterführenden Lehranstalt, um es einmal in der Amtssprache auszudrücken, nach Marienburg oder Marienwerder fuhren. Ich kann mich da eher nur über die Marienburger Strecke auslassen. Meine Schwester Ursula, Älteste und Klügste in unserer Drei-Kinder-Reihe, besuchte die Hermann-Balk-Schule in Marienwerder und berichtete mir als Nesthäkchen nicht viel von ihrer täglichen Reise. Früh aufstehen mußten wir alle, und Ursula bekam als besondere Wegzehrung fast jeden Morgen so ein wunderschönes schokoladeüberzogenes Kuchenherz aus der Werkstatt des Bäckermeisters Gustav Busch mit, bei dem schon gegen 6.00 Uhr die frischen Brötchen geholt wurden.

Wenn man von Marienburg scherzhaft behaupten konnte, "die Stadt liegt sehr günstig: direkt am Bahnhof", so war das von Stuhm nicht zu sagen. Jedenfalls die Fahrschüler vom Vorschloß oder auch aus der Gegend des Marktes hatten einen Anmarschweg, den man heutzutage keinem Kind zumuten würde. Heute wird alles mit Schulbussen erledigt. Aber damals war der Weg zum Bahnhof überhaupt kein Problem für uns. Zumal in den Jahren vor 1939, als noch Bukowskis wunderschöner Autobus verkehrte. Da konnte man gegen geringe Gebühr vom Markt zum Bahnhof fahren, und mittags natürlich in umgekehrter Richtung. Als dann der Krieg zu Einsparungen führte, wurde wieder zu Fuß gegangen oder man radelte.

Es gab Spezialisten unter den Stuhmer Fahrschülern, die noch in aller Seelenruhe dem Bahnhof entgegenschlenderten, wenn der Zug schon - aus Richtung Marienwerder kommend - deutlich zu hören war. Hinter dem Gut Hintersee vorbei dampfte er heran. "Keine Einfahrt", erklärten beruhigend die Älteren unter uns, und nur die Kleinsten fingen zu laufen an. Größere konnten dann schließlich noch in allerletzter Sekunde mit einer Flanke den Zaun überspringen, der die Bahnsteige abgrenzte.

Unsere Monatskarte zeigten wir höchst selten vor, denn die Horde von Fahrschülern war dem Beamten an der Sperre wohlbekannt. Nur, wenn am 10. oder 20. des Monats "geloht" wurde, fummelte man die Monatskarte aus dem Etui und hielt sie dem Mann mit der Knipszange hin.

Wenn man heute oft den Begriff "Hackordnung" liest, so brauchte man in jenen seligen Fahrschülerzeiten keineswegs auf dem Hühnerhof zu hacken. Es gab eine festgefügte Ordnung. Paulchen Meißner zum Beispiel, dessen jüngerer Bruder Willibald nach Marienwerder fuhr, Paulchen also hatte einen allseits respektierten Anspruch auf den Eckplatz in Fahrtrichtung links im allerletzten Abteil des Zuges, der dann mit Halten in Neuhakenberg und Braunsvalde die 14 Kilometer nach Marienburg rollte. Wir Kleineren fanden Platz je nach Lage, und in vielen Fällen wurden nun noch restliche Hausaufgaben - Problemfälle - gelöst.

Vokabeln lernen, das war für mich keine Sache des Nachmittags, das wurde in der Bahn am frühen Morgen erledigt.

Kam es nun mal vor, daß der Zug Verspätung hatte, dann wurde das weidlich genutzt. Ältere Mitschüler postierten sich in Marienburg vor dem Bahnhofsausgang und fingen auch die übereifrigsten ab. Es mußte sich lohnen. Alle hatten schön zusammenzubleiben und den Weg zur Schule - die meisten pilgerten zur Winrich-von-Kniprode-Schule (unsere Schulen waren nach Hochmeistern des Deutschen Ritterordens benannt) - gemeinsam zurückzulegen, sehr gemächlich und nach einer gewissen Wartezeit vor dem Bahnhof. Ich erinnere mich noch, daß diese starken Verspätungen während des Krieges schließlich von der Schulleitung nicht mehr geglaubt wurden. Mißtrauische Anrufe beim Bahnhof brachten zwar die Auskunft, daß der Zug aus Garnsee - Marienwerder - Stuhm mit Verspätung eingelaufen war. Aber irgendwann wurde auch über die Dauer der Verspätung gesprochen, und dann ging das Donnerwetter über uns los.

Vor dem Bahnhof in Marienburg sah man jahrelang morgens und auch mittags den kleinen Bollerwagen des Hotels "König von Preußen". Der "Friedrich" des Hotels, der Hoteldiener also (alle Hoteldiener in unserer Gegend wurden grundsätzlich Friedrich gerufen) fuhr mit seinem Einspanner das Gepäck der Gäste zum Bahnhof

und wartete dort wie auch andere Friedrichs auf neue Gäste. Bis zur Ankunft des nächsten Zuges durfte sich sein Gaul auf der anderen Straßenseite verschaukeln. Für mich war es immer ein Wunder der Dressur, wenn der Friedrich dem Gaul einen Klaps auf den Hintern gab, worauf dieser im ruhigen Schritt-Tempo mit seinem Wägelchen hinüber zu seinem Warteplatz trottete. Auf Pfiff kam er dann brav wieder herbei.

Im Winter war die Fahrschüler-Zeit weniger angenehm, und ich denke noch an die ersten Kriegswinter, bevor auch ich "zu den Fahnen eilen" durfte. An der Tankstelle von Mania gab es ein Thermometer; und in der Finsternis des sehr frühen Morgens rann-ten wir oft noch schnell zu diesem Thermometer, um die neue Rekordzahl abzulesen. Es gab Kältegrade von -28°C und sogar manchmal -32°C . Scheußlich! In einem solchen Winter habe ich dann im Stuhmer Bahnhofsgebäude die Ohrenklappen meiner Wintermütze hochgeschlagen, als wir auf den Zug warteten. Für den kurzen Weg zum Einsteigen wurde die Mütze nicht wieder heruntergeklappt, und ich hatte mir die Öhrchen schon angefroren. Auch Frost in den Zehen war bei uns kleinen Fahrschülern keine Seltenheit. Richtig schlimm wurde es dann in den Kriegsjahren, wo wegen Kohlemangel immer weniger Züge fuhren. Wir mußten ausgerechnet im Winter schon um 6.20 Uhr ab Stuhm fahren. Bei den üblichen 20 Minuten Fahrzeit waren wir also schon vor 7.00 Uhr in Marienburg. Die Schule öffnete gnädig die Tore, so daß wir schon eine Stunde vor Schulbeginn in den geheiligten Räumen unseren Unfug treiben konnten. In den Wartesälen des Bahnhofes waren wir zwar auch geduldet, aber nicht übermäßig gern. Ausgerechnet in jener schlechten Zeit hatten wir für einige Monate eine so miserable Verbindung, daß wir erst nach 15.00 Uhr wieder zurückstarten konnten. Im Winter konnte man auf den Schneestraßen ja schlecht mit dem Fahrrad fahren, was im Sommer ab und zu erledigt wurde, besonders bei Ferienbeginn, um jede freie Stunde zu nutzen. Die Strecke über die Straße wurde je nach Kondition in 45 bis 60 Minuten geschafft. Hatte man beim Heimweg erst mal den Sandberg vor Stuhm erreicht und Radkes Bauernhof kam in Sicht, dann war man schon gleich wieder zu Hause.

Um noch einmal auf Bukowskis **Autobus** zurückzukommen: Eine Zeitlang benutzte ich den vierkantigen Kasten auch. Und es gab bestimmte Plätze, um die wir Fahrschüler hart konkurrierten. Paulchen Meißner fuhr grundsätzlich auf seinem immer nur blitzblanken Fahrrad, machte uns also keinen Platz streitig. Unter

uns Kleineren war die Sitzrangfolge nicht so eindeutig festgelegt. Es kam nur darauf an, möglichst frühzeitig vom noch einfahrenden Zug abzuspringen und durch den Bahnhof zum Bus zu rennen. Herr Bukowski erlaubte einem von uns, sich links von ihm mit auf den Fahrersitz zu klemmen. Ein anderer Einzelplatz auf der rechten Seite war aus schwer erklärlichen Gründen ebenfalls umkämpft. Meistens fuhrn mittags auch noch die Friedrichs vom Zentralhotel und vom Königlichen Hof mit. Unterwegs erledigten sie für den Busbesitzer noch kleine Sonderaufträge. So sprang ab und zu der auf dem Trittbrett mitfahrende Zentralhotel-Friedrich beim Laden von Buth, gegenüber von Mania, ab, raste in den Laden, gab etwas ab und holte den langsam weiterrollenden Bus wieder ein, um aufzuspringen und wieder mitzufahren. Wir bewunderten diese Künste sehr. Durch die Fahrerei ging natürlich Freizeit verloren. Aber in den schon erwähnten Marienburger Wartesälen wurden vor Rückfahrt noch einige der Hausaufgaben erledigt. In der Erinnerung kommen mir diese Wartesäle gewaltig groß vor. Unter den hohen Fenstern saßen wir an den Holztischen und schmierten unsere Schulhefte voll. Verzehrt wurde von uns kaum etwas, aber ich weiß noch, daß es dort eine herrliche Orangeade gab. Für fünfzehn Pfennige erhielt man ein großes Glas davon. Der Ober des Wartesaales kippte etwas Konzentrat ins Glas und ließ dann aus der Leitung Wasser zulaufen. Einer war sehr nett, und hatte ich wirklich mal 15 Pfennig übrig, was damals eine Seltenheit war (auf dem Schulweg lockten auch Eismänner), dann hoffte ich immer, dieser Nette würde Dienst haben. Denn er schütete freundlich lächelnd immer noch ein bißchen mehr von dem herrlichen Fruchtzeug ins Glas. Man war sehr leicht glücklich zu machen damals, als Fahrschüler und auch sonst.

Martin Teschendorff

Traumhochzeit

von Helmut Marklewitz

Von einem "Ereignis", das überhaupt keines war, soll hier die Rede sein. Fast 60 Jahre sind seitdem vergangen, doch vor meinem geistigen Auge sehe ich noch alles haargenau, denn ich schmeichle mir, ein sehr gutes Erinnerungsvermögen zu besitzen!

Was also war geschehen?

Mitten im Feld, weitab von der Chaussee nach Montauerweide, lag zur linken Hand ein kleiner Hof, welcher von einem recht

betagten Fräulein ganz allein bewirtschaftet wurde. Fräulein Z. hatte die "70" bereits überschritten, war aber stets ledig geblieben. Sie war eine ehrenwerte, rechtschaffene Bürgerin und war den meisten Rehhofern unter dem Namen "Lieschen" bekannt. Doch hatte sie - so wußten böse Zungen zu berichten - eine gewisse Aversion gegen alles Männliche! -

Auf dem Wochenmarkt in Rehhof hatte sie ihren festen Stand, um ihre Erzeugnisse aus Feld und Garten zu veräußern.

Irgendein Schalk gefiel sich nun in der Rolle, ein fatales Gerücht zu verbreiten, welches im Dorf alsbald seine Runde machte; man erzählte sich, daß Lieschen dann und dann heiraten würde. - Man sprach davon, Fräulein Z. würde ganz in Weiß heiraten, und das kirchliche Zeremoniell sollte "1. Klasse" stattfinden, wie es eben früher noch üblich war. Dieses Spektakel wollte sich niemand unter den Klatschbasen entgehen lassen. - Sicher paßte es auch den Schaulustigen ins Konzept, daß sich das Geschehen mitten in der Woche abspielen sollte!

Aber auch Kinder sind neugierig und sensationslüstern, und so liefen mein Freund Eugen Rendsberg und ich zur katholischen Kirche, wo sich an der Straße zum Kirchberg, in der Nähe von Fleischer Wieschnewski, eine Menge Leute - in der Mehrzahl Frauen vom "Sandberg" -eingefunden hatten. Aufgeregt wurde diskutiert, unterbrochen durch Lachen und Kopfschütteln, und manch' einer wollte es "schon immer gewußt haben", denn ungeachtet ihrer permanenten Freundlichkeit sei Lieschen in letzter Zeit doch recht wortkarg geworden. -

Eugen und ich waren ganz "Ohr", und so vernahmen wir, wie eine alte Frau gönnerhaft bemerkte, daß das liebe Lieschen nun doch noch an ihrem Lebensabend ihr Glück gefunden hätte. - Während sie das sagte, wischte sie sich vor Mitgefühl ein paar Tränen aus den Augen, und sie benutzte dazu ihren Schürzenzipfel.

Wie es der Zufall nun auch noch wollte, erklangen plötzlich vom hohen Kirchturm alle Glocken. Niemand ahnte, daß das Geläute dem Gedenken an einen gutbetuchten Bürger gelten sollte, der kürzlich das Zeitliche gesegnet hatte. Alle glaubten nun, der Zeitpunkt sei gekommen; sie reckten den Hals, schauten mal nach links und mal nach rechts. Abermals spielte der Zufall eine Rolle, und zwar bis zur vollendeten Perfektion, denn während die Glocken immer noch ihren herrlichen Klang forttrugen, näherte sich von links, in Höhe der "Villa Krause", eine Kutsche, ein richtiger Lan-

dauer. Nun sollten alle auf ihre Kosten kommen. - Immer näher kam das Gefährt; man jubelte, winkte und klatschte, Zurufe erfolgten, und immer wieder winkte man. Und siehe da -, aus dem Fond des Wagens winkte man freundlich zurück, nicht wissend, was gespielt wurde. - Die Gesichter verfärbten sich, erstarrten förmlich, denn das winkende Paar in der vorbeifahrenden Kutsche war kein geringeres als der reiche Bauer R. mit seiner Gattin aus **Schadewinkel!** - Die Kutsche bog in die **Luisenwalder Chaussee** ein, entschwand vollends, und die Menge zerstreute sich enttäuscht, fast gedemütigt.

Dieses Intermezzo aber bieb noch lange Dorfgespräch, ob auf dem Markt, im Milchgeschäft oder sonstwo, und wieder wußten es einige ganz genau; sie hätten nie an diese "Hochzeit" so recht geglaubt! - Ob das aber jemals Lieschen Z. zu Ohren gekommen ist, bleibt dahingestellt. -

Mein Freund Eugen, ein richtiger "Speilzahn", zog später mit seinen Eltern nach Hamburg.

Unsere Familien blieben miteinander in regelmäßigem Kontakt, und in unserer Korrespondenz dominieren auch immer wieder die "Originale" aus Rehnhof, Originale, die es wohl überall in Stadt und Land gab und immer geben wird! -

Der zweite Weltkrieg in Stadt und Kreis Stuhm

Jugenderinnerungen

Kriegsbeginn 1939

Vor 50 Jahren war ich Schüler der Knabenschule in **Stuhm/Westpr.** Die Stadt war eine **Kreisstadt** von etwa 7400 Einwohnern und lag nicht weit von der polnischen Grenze entfernt. Die Stadt war im Westen und Süden von großen Wäldern umgeben, die sich bis zur **Nogat** und zur **Weichsel** hinzogen. Etwa 15 Kilometer entfernt lag das Dorf **Weißenberg**. Hier an der Weichsel, am **Dreiländereck**, stand ein Stein, der an die **Teilung Deutschlands** erinnerte: **Deutschland - Polen - Freie Stadt Danzig** nach dem ersten Weltkrieg im Friedensvertrag von **Versailles 1919**.

Etwa am **20. August 1939** wurde mein Vater plötzlich zu einer **Grenzschutz-Pionierabteilung** einberufen. Die Kompanie wurde im Saal des **Schützenhauses** eingekleidet und bewaffnet. Am nächsten Tag wurde die Kompanie, deren Führer **Turnlehrer** und

Leutnant Matern war, nach Usnitz verlegt. Das Dorf lag an der Nogat, und man konnte bei klarem Wetter die zwei großen Brücken über die Weichsel in Dirschau sehen, die sich noch in polnischem Besitz befanden. Später besuchten meine Mutter und ich mit Fahrrädern meinen Vater. Die Soldaten lagen in Zelten in den Wäldern. Von Flugzeugen sah man am Himmel sehr wenig in jenen August-Tagen, ab und zu eine He.111, die wahrscheinlich ein Aufklärer war.

Die ersten größeren Einheiten, die wir zu Gesicht bekamen, waren die bespannten Einheiten und Infanteriekompanien aus Marienburg-Sandhof der 21. Inf. Division, die durch Stuhm nach Rehnhof-Rachelshof in ihre Bereitschaftsräume in den Wäldern an der Weichsel rückten. In den Kompanien waren sehr viele Soldaten aus Stuhm, die ihren aktiven Wehrdienst in Marienburg ableisteten. Darunter waren Feldwebel Pahlke, Schibor, Rose und besonders ein Stuhmer Original, der Luckas, der einen Gefechtswagen mit zwei Pferden davor fuhr. Vor dem Krieg hatte er Reklame für das Kino im Schützenhaus und für einige Geschäftsleute gemacht; und zwar mit großen Schildern, die er durch die Straßen der Stadt trug. Diese Soldaten wurden von uns Schülern besonders herzlich begrüßt und verabschiedet. Einige Geschäftsleute warfen den durchziehenden Truppen Blumen und Zigaretten zu.

In den folgenden August-Tagen zogen mot. Einheiten durch die Stadt, so die 21er Pioniere aus Elbing mit schweren Zugmaschinen und Anhängern, die mit Pontons und Sturmbooten beladen waren. In der Nacht konnten wir leider den Aufmarsch nicht weiter beobachten, da wir morgens wieder zur Schule mußten. In den letzten Tagen des August 1939 wurde die Pionier-Kompanie des Grenzschutzes von Usnitz in den Raum Marienwerder-Mewe verlegt, um hier die Pioniere beim Einfahren der Pontonbrücke über die Weichsel zu unterstützen. Am Morgen des 1. September 1939 lag dichter Nebel über der Landschaft Ost- und Westpreußens; der Tag war sehr heiß. Morgens um 8.00 Uhr mußten wir zur Schule; da kamen uns schon einige Schüler entgegen und riefen: "Es ist Krieg, wir brauchen heute nicht zur Schule!" Im Laufe des Vormittags wurde der Himmel klar. Die ersten Flugzeuge flogen in großen Bomberverbänden nach Polen, He. 111, die von Jägern Me. 109 begleitet wurden. Nachdem die Flugplätze von Graudenz und Thorn durch Verbände des Heeres erobert waren, verlegte die Luftwaffe ihre Verbände in Frontnähe. Bis zum 8. - 10. September 1939 flogen über den östlichen Teil des Kreises Stuhm hinweg noch

kleinere Einheiten der Luftwaffe nach Osten.

Der Alltag kehrte langsam wieder in der Stadt ein; nur noch einzelne Wehrmachtsfahrzeuge durchfuhren die Stadt. Nie mehr habe ich so viele Pferde gesehen wie beim Aufmarsch der deutschen Truppen gegen Polen 1939 - und später, vor dem Angriff auf Rußland, als die Inf.Division Greif in Stuhm Quartier bezog.

Mein Vater erzählte mir später, daß es noch zu schweren Kämpfen gekommen war, in deren Verlauf mehrere Stuhmer Soldaten gefallen waren oder verwundet wurden. Besonders hart umkämpft waren die einzelnen Bunker der Festung Modlin, wo mein ehemaliger Turnlehrer, Leutnant Matern, gefallen ist. Die Festung wurde erst nach schweren Stukaangriffen am 27. September 1939 genommen, nachdem sie sich ergeben hatte.

Die dreizehnjährigen Schüler, die damals den Anfang des Krieges erlebt und mitbeobachtet hatten, ahnten nicht, daß sie selbst noch vier Jahre später als Soldaten Opfer dieses Krieges wurden. Viele von ihnen sind noch gefallen.

Gerhard Grahlke

Weißenberg - unvergessen!

von Heinz Drossner

Ich war erst acht Jahre alt, als uns der verdammte zweite Weltkrieg gleich beim ersten Bombenangriff auf Dortmund aus unserer Wohnung vertrieben hatte. Außer ausgebrannten Grundmauern war nichts übriggeblieben. Wir standen förmlich nackt auf der Straße. Der einzige Lichtblick zu dieser Stunde war, daß das kleine Grundstück meiner Großeltern August und Rosalie Drosdowski ja in Weißenberg unbewohnt war. Mit Zwischenstation in der Marienburger Nikolaus-Fellenstein-Straße, direkt neben der für uns Kinder so beeindruckenden Schmiede Zastrau, erreichten wir schon wenige Tage später knapp 200 Meter unterhalb des Westpreußenkreuzes eine Idylle, die sich für unser ganzes Leben in unseren Herzen festsetzen sollte.

Sehr herzlich wurden wir in diesem noch sehr gut erhaltenen Backstein-Doppelhaus von Familie Adrian begrüßt, die dort seit vielen Jahren mit ihren beiden Kindern Christel und Alfred lebte. Die riesige Gartenanlage rund ums Haus lud zwar nicht gerade zum

Ernten ein; denn wohin man auch schaute, war das Unkraut weit größer als wir selbst. Dazwischen blickten riesige Obstbäume einladend auf uns herunter.

Wir hatten noch weitere nette Nachbarn. Zum einen grenzte die **Weißberger Jugendherberge** an unsere neue "Ranch", und direkt daneben die imposante hölzerne **Windmühle**, die hinüber ins romantische Weichseltal schaute.

Meine Schwester **Walburga** und ich erkannten sehr schnell, daß sich hier - oberhalb des Gewässers "tote Nogat" - ein Paradies für uns auftun würde; und so kam es dann auch. Unser erster Eindruck von oben herunter war unbeschreiblich schön. Neben den zwei knorrigen Weiden standen wir nun und konnten die unendliche Weite in uns aufnehmen. Dicht neben uns der schneeweiße **Sandberg**, der für uns nicht selten zum Tummelplatz wurde. Über **Kissings Gut** hinaus bot sich eine unberührte Landschaft mit Blick auf die kleinen Ortschaften **Bönhof** und **Rehof**. Auf dem Wege dorthin schlängelte sich das kleine Fließchen **Liebe** durch Wiesen und Felder dahin.

Mutter hatte sehr schnell ihr Konzept: "Das Unkraut muß weg, damit wir etwas anpflanzen können!" Mit einer kleinen Handsichel ausgerüstet, stürzten wir uns gemeinsam auf die "Urwälder" und entdeckten schon bald darunter den feinsandigen Boden. Wir als geborene Großstädter staunten nicht schlecht, als nach gar nicht allzulanger Zeit bereits die ersten Kohlpflänzchen ihre Köpfe zu uns hochreckten und verkündeten, daß hier auch etwas anderes als Disteln und Brennesseln wächst. **Opa Pestka**, der mitten im Dorf wohnte, hatte inzwischen mit seinem Pferd "Liese" einen Teil unserer angrenzende Felder gepflügt, auf denen wir dann Winterroggen anbauten.

Walburga siedelte bald um in die Hauptschule nach **Stuhm** (genau nach 45 Jahren fand sie sich auf einem Schulfoto in dem wunderschönen Bildband über den **Kreis Stuhm** wieder!) und kam an jedem Wochenende per Fahrrad durch den **Stuhmer Wald** zurück nach **Weißenberg** geradelt. Sie erinnert sich noch recht gut an Mitschülerinnen - wie **Inge Borowski**, **Beate Henning**, **Ruth Breske** und **Ruth Floringer**. Rektor war damals - es war das Jahr 1944 - **Herr Eich**. Bei ihm, bei ihrer Klassenlehrerin **Frau Hohmann**, bei **Herrn Schmauch** (?) und bei **Herrn Köhler** hatte sie Unterricht. Bei den Familien **Borowski** und **Floringer** wohnte sie während ihrer **Stuhmer Schulzeit**.

Ich selbst fand mich sehr schnell in die ländliche Weißenberger Atmosphäre hinein. Als die beiden ersten Leghorn-Hühner auf unserem "Bauernhof" Einzug hielten, war die Welt für mich wieder vollkommen in Ordnung. Mußten die beiden ihre ersten Eier nun unbedingt in den leerstehenden Schweinestall legen, wo wir doch so wunderschöne Nester gebaut hatten? Ich eilte mit dieser Nachricht stolz zu meiner Mutter: "Du, nun müssen wir ja unsere Eierkarten abgeben!" (Eierkarten galten damals als Zuteilungsmarken für begrenzten Lebensmitteleinkauf.)

Schon bald machte ich Bekanntschaft mit den anderen Kindern aus unserem Dorf, nämlich zu dem Zeitpunkt, als ich meinen Schulbesuch in der Weißenberger Schule wieder aufnehmen mußte. Unser Lehrer, Herr Niemczyk (Niemig), hatte die Gabe, uns nicht nur von der Wichtigkeit einer Rohkosternährung zu überzeugen. Als erfahrener Bienenzuchtfachmann ging manche Schulstunde auch dafür drauf, uns mit seinen Bienenvölkern zu beschäftigen. Gleichzeitig erfuhren wir durch ihn aber auch etwas über allgemeine Gartenkultur.

Das Wort "Taschengeld" kannten wir damals ja noch nicht, und so sammelten wir in unserer Freizeit so manches kleine Blumensträußchen, verkauften es für 5 Pfennige an die großen Leute und hatten nichts Eiligeres zu tun, als dieses Kapital in der Gaststätte Groddeck, in der auch Traute Goltz beschäftigt war, gegen Süßigkeiten einzutauschen. Ich traf die Familie Ernst Groddeck übrigens viele Jahre nach Ende des Krieges wieder, als sie im Sauerland Pächter einer Bahnhofsgaststätte war.

Wird fortgesetzt!

V-2-Einschlag in Judittenhof

Der 3. August 1944 - ein schöner Erntetag bei Rudolf Molks in Judittenhof bei Christburg.

Am frühen Nachmittag ging ich, Hildegard M., mit meiner Nichte und einem Polenkind zum etwa 200 m entfernten Kaufmann. Kaum im Laden angekommen, hörten wir eine Detonation - kurz danach eine zweite; wie sich später herausstellte, der Widerhall. Große Aufregung. Was war das? Zunächst glaubten wir alle an einen Bombenangriff. Es erfolgte aber kein weiterer Einschlag.

Nach kurzer Überlegung rief ich zu Hause an. Das Telefon funktionierte. Mein Mann fragte aufgeregt, wo wir wären. Er vermute-

te einen Bombeneinschlag auf dem Marktplatz in Christburg.

Die Frauen aus der Strohfabrik in Christburg hörten die Detonation. Sie riefen sich in ihrem Schrecken zu: "Nehmt ganz schnell die Wäsche von der Leine, die Russen kommen!"

Trotz Verbot, auf die Straße zu gehen, nahm ich die beiden Kinder und lief mit Ihnen querfeldein nach Hause.

Der erste Eindruck war die völlig schiefstehende Scheune - die Hälfte des Daches vom Kuhstall war abgedeckt, ebenso das halbe Hausdach.

Jetzt stellten sich allmählich Einzelheiten dar. Ca. 150 m vom Haus entfernt war ein unbekanntes Geschoß (?) eingeschlagen. Es verursachte auf einer Anhöhe im schweren Boden einen Krater - 14 m tief und 10 m Durchmesser.

Weder Mensch noch Tier sind verletzt worden. Ein Mann, der mit Pferd und Wagen auf der Chaussee unterwegs war, wurde durch den Luftdruck in den Graben geschleudert, auch er und sein Pferd blieben unverletzt. Ein großer Steinbrocken wurde ca. 100 m Luftlinie weit auf den Sportplatz geschleudert. Kurz vor einer Gruppe spielender Kinder ging der Stein nieder - keinem der Kinder ist etwas passiert. Fensterscheiben waren zu Bruch gegangen. Im Haus waren die Doppelfenster im Zickzack zersprungen - immer eine Außen-, dann eine Innenscheibe. Ebenso die Schaufensterscheibe auf dem Christburger Marktplatz - im Zickzack. Ca. 15 km entfernt - in Alt-Christburg - waren die Türen aufgesprungen. Auch im 35 km entfernten Elbing hatte man die Detonation gehört. Nach ca. zwei Stunden erschien eine Militärabordnung auf unserem Hof. Sie sahen sich die Einschlagstelle an und fanden einen größeren Splitter, auf dem ein Hakenkreuz zu erkennen war. Inzwischen waren auch einige Experten eingetroffen, die feststellten, daß es sich um eine V-2-Rakete mit einer 1/8-Ladung handelte. Dieser Irrläufer stammte aus Fordon.

Gegen 18.00 - 18.30 Uhr ging dann ein mächtiger Wolkenbruch nieder.

Hildegard Molks

Alarmeinheit Stuhm - Brückenkopf Marienburg - Letzte Kriegstage in der Heimat -

Lt. Herbert Mattik hatte zur Hochzeit seiner Schwester Heimaturlaub nach Stuhm erhalten; dort meldete er sich bei der Ortskommandantur am 16. Januar 1945. Lt. Mattik schildert die dramatischen Ereignisse der folgenden Tage in einem Brief vom 30. Januar 1945 an seine Schwester, der erhalten geblieben ist. Hier einige Auszüge, soweit diese sich auf das Geschehen in Stuhm und Marienburg/Wpr. beziehen:

"Am Donnerstag (18. Januar, die Redaktion) wurde ich zur Kommandantur gerufen. Alarm! Ich mußte eine Alarmeinheit von etwa 25 Urlaubern übernehmen. So schoben wir Tag und Nacht Wache. Doch wir nahmen noch alles als Spaß hin, da wir nicht daran glaubten, daß der Russe bis zu uns kommen würde. Als das Kriegslazarett verlegte, mußte ich noch die Standortkommandantur übernehmen. Nach Hause kam ich gar nicht mehr. Nur am Sonntag bin ich noch dagewesen; zum letzten Mal habe ich da noch zu Mittag gegessen... Am Dienstag (23. Jan.) habe ich einen kleinen PKW organisiert, und das war unser Glück. Mittwoch fuhren Mama, Oma und die Mädchen mit dem Zug weg.

Am Nachmittag war aus Stuhm alles verschwunden, was einen Namen hat! Nur noch einige armselige Zivilisten, die nicht wegkamen, waren noch da. Da habe ich Papa und unseren Onkel schnell in den Wagen gepackt und sie nach Marienburg gebracht. Ich glaube, mit dem letzten Zug sind sie gerade noch weggekommen. Ob sie inzwischen Mama getroffen haben oder wo sie stecken, das weiß ich nicht. Ich bin dann wieder nach Stuhm, habe meine Urlauber entlassen und blieb bis zur Dunkelheit da. Unsere Wagen mit allen Habseligkeiten sind auch am Nachmittag abgefahren. Die Polen waren dabei, doch weiß ich nicht, ob sie noch über die Weichsel gekommen sind. Ich selbst bin abends mit noch zwei Kameraden nach Dirschau gefahren, mit unserem PKW. Ich hoffte noch, unsere Eltern dort zu treffen, doch ließ man uns gar nicht an den Bahnhof heran. Am Freitag (26. Jan.) sind wir dann nach Marienburg zurück und haben uns dem Kampfkommandanten zur Verfügung gestellt. Eine Woche halten wir die Burg nun schon gegen jeden Angriff, und wir werden sie nicht aufgeben. Die Burg ist noch nie besiegt worden, und so wird es den Russen auch nicht gelingen, sie zu bezwingen !

In einem Brief vom 9. Februar aus der Festung Marienburg heißt

es dann: "Liebe Ursel! Gerade als ich den Brief an Dich fertighatte, da hat es mich mal wieder erwischt. Ich sollte auf Spährtrupp gehen, und als ich auf den Burghof komme, schlägt dich neben mir eine Granate ein. Die hat mich aber ganz schön fertiggemacht. Ein Splitter in den Unterkiefer, etliche Zähne rausgeschlagen und das Kinn stark zerfetzt; einen im Oberarm und einen im Oberschenkel, und dann sonst noch überall ein paar Dinger. Das ist alles weiter nicht gefährlich, jedoch sehr unangenehm. Ich muß jetzt aufhören. Ich habe starkes Fieber, und das Schreiben strengt mich doch sehr an. Herzliche Grüße Herbert"

Wir sind unserem Landsmann H. Mattik sehr dankbar, daß er uns Brief und Dokumente zur Verfügung gestellt hat. Es ist ein weiterer Bericht vom Ablauf der Ereignisse in unserer Heimat in jenen schicksalshaften Januar-Tagen 1945 und ein Beispiel für das Hineingeworfensein des einzelnen Menschen in dramatische Geschehensabläufe der Geschichte. Wer mehr über diese Ereignisse erfahren möchte, der sei auf folgendes Buch hingewiesen: **Gustav Fieguth, Marienburg 1945, Kampf um Stadt und Burg, München, 1985, Schild-Verlag, ISBN 3-88014 - 085-5.G.H. (s. Bildbeilage).**

Heimatbesuch 1988 Von N.N.

Mein ganz persönliches Tagebuch möchte ich hier nicht aufschlagen; denn die bescheidenen Erlebnisse mit Freunden und Bekannten und was wir uns erzählt haben, hat nur für unseren kleinen Kreis Bedeutung und ist darüber hinaus nicht interessant. Deshalb möchte ich mich hier etwas allgemeiner halten. Meine Beobachtungen haben ohnehin nur Wert für jemanden, der länger nicht mehr in der Heimat war. Denn was ich erlebt und gesehen habe, haben die meisten anderen "Heimwehreisenden" ja auch sehen und hören können.

Was mir so aufgefallen ist:

Mein Heimatdorf ist geschrumpft. Die Häuser, die nach Auswanderung oder Tod der Bewohner leerstehen, wurden abgerissen. Also: weniger Leute, weniger Häuser. Inzwischen sind seit langem die übrigen Häuser renovierungsbedürftig; aber das Material zum Ausbessern ist knapp, jedenfalls für Privathäuser. Daher sehen viele sehr mitgenommen aus. Staatliche Bauten dagegen, wie man sie vor allem in Stuhm sieht, sind in gutem Zustand. Auch

im Wohnungsbau hat man in Stuhm viel getan. Es ist leichter, für Neubauten Material zu erhalten als für Reparaturen. Bei einem unserer Nachbarhäuser konnte man leicht durchgucken, da keine Gardinen mehr an den Fenstern hingen; aber die Äcker waren bestellt. Man sagte mir, die ehemaligen Bewohner leben jetzt in Stuhm und kommen für die Landarbeit herausgefahren. Man läßt mit Absicht das Haus verfallen, um dann neu bauen zu können. Einige weitere Häuser waren noch nicht ganz so weit. Sie sind noch bewohnt; aber man will genauso verfahren. Das Bewohnen baufälliger Häuser wird jedenfalls nicht geduldet.

Recht lobenswert fand ich, daß man den Bürgersteig mit Platten - jedenfalls teilweise - belegt hatte. Etliche Platten lagen noch am Wegesrand. Da fragte ich, wann denn weitergemacht wird. Wie man mir sagte, sei das Material, so auch Sand, geliefert worden; aber weil so mancher auch ein Häufchen Sand gebrauchen konnte, war bald der Rest weggekarrt. Nachgeliefert wurde bis dahin nicht, also blieb die Arbeit unvollendet.

Ganz großgeschrieben wird Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe. Jeder hilft jedem im Dorf; denn der Tag kommt bestimmt, an dem man den anderen auch braucht. Die landwirtschaftlichen Arbeiter sind knapp. Aber beim Kartoffelpflanzen und in der Ernte helfen alle mit, so daß hier die Felder immer bestellt und abgeerntet werden konnten. Der Bauer zeigt sich dann mit Naturalien erkenntlich. Die Bauernhöfe, die sich z.T. noch in Privatbesitz befinden, werden gut geführt. Die Bauernfamilien stammen teilweise noch aus den alten Tagen.

Eine gute Einrichtung ist der staatliche Verleihbetrieb von landwirtschaftlichen Maschinen.

Wer es sich leisten kann, hat seinen eigenen Maschinenpark. So ist es möglich, fehlende Hände durch Maschinen zum Teil zu ersetzen. Die Bevölkerung in meinem Dorf ist recht gemischt. Es sind noch Menschen aus der Vorkriegszeit - zum Teil mit ihren Nachkommen - dort, zum anderen Teil sind Leute aus dem - wie wir es früher nannten - "Kongreßpolen" nachgerückt und in freigewordene Häuser eingezogen.

Auf dem Lande merkt man nichts von Lebensmittelknappheit. Fast jeder hat einen reichhaltigen Gemüsegarten und Geflügelhof. Groß in Mode sind einfache Gewächshäuser, die aus ein paar Pfählen und Plastikfolien bestehen, in denen wunderbar die

Tomaten wachsen und reifen. Einmal brachte uns ein kleiner Junge eine große Tasche mit Tomaten. Meine Freundin bedankte sich und sagte (ungefähr): "Das ist aber nett von Deiner Mutter!" "Ja", sagte der Junge, "aber die Mutter läßt fragen, ob Du etwas Kakao für uns hast zum Kuchenbacken?" Manchmal sind kleine Geschenke nicht ganz uneigennützig. Das habe ich auch in anderer Form erlebt.

Ich freute mich über die "glücklichen Hühner", die hier frei herumlaufen. Man hat jetzt seit einigen Jahren schon eine neue Entenrasse; ich meine, es sind Moschusenten. Sie sehen ganz exotisch aus, sind etwas größer als unsere und im Fleisch viel magerer. Sie kommen auch ohne Wasser (zum Schwimmen) aus. Auf den größeren Höfen hat man Gefriertruhen, die kleinen Leute wecken ein. So kann man sich gut seinen Wintervorrat sichern. Ich hatte mich so sehr auf Spillen gefreut (besondere Art von Pflaumen), aber 1988 gab es nur wenige Bäume, die überlebt hatten. Ein Nachbar war so freundlich, mir einige Schüsselchen Spillen zu überlassen.

Auch andere Obstbäume waren eingegangen. Ein kalter Winter war nicht vorangegangen. Ich dachte da an Tschernobyl.

In dem Jahr, als das Unglück von Tschernobyl passiert war, haben wir in meinem Dorf unheimlich viel Champignons gegessen. So gut wie sie dort zubereitet wurden, waren sie ein Hochgenuß - immer wieder. Erst nach meiner Rückkehr nach Deutschland erfuhr ich, wie hoch belastet gerade die Pilze waren.

Meines Erachtens sind die Zuteilungen auf Lebensmittelkarten ausreichend. Ich verstehe gar nicht, wie man pro Person mehrere Pfund Zucker im Monat verbrauchen kann. Auch an Fleisch und Fisch hatten wir keinen Mangel. Nur die Auswahl ist nicht gerade groß. Vielleicht sieht es in den Städten in dieser Hinsicht anders aus; aber wir hatten eben auch Hühner und Kaninchen zur Verfügung. Auch Fischkonserven kann man sogar im kleinen Dorfladen kaufen. Die Kekse im Laden taugten aber nichts. Dafür backen alle Hausfrauen sehr gern und sehr gut. Raffiniertere Zutaten lassen sie sich allerdings aus dem Westen schicken (Mandeln, Rosinen, Kakao, Verzierungen für Torten u.a.). Überall, wo ich eingeladen war, gab es herrlichen Kuchen. Auch neue Rezepte wurden ausprobiert, nicht gerade die billigsten. Ein sehr beliebter Kuchen ist der Pleschniak (ich kann das Wort nur in der Sprechweise wiedergeben) und bedeutet Schimmel (nicht im Sinne

Bildbeilage

zum Stuhmer Heimatbrief Nr. 37/1989

Erinnerungsfotos aus Stuhm

Vor der
kath. Kirche in Stuhm.
Kommunionsunterricht
1929?

Eingesandt von:
Hans Jaedtka,
früher Hohendorf,
jetzt Bedburg



Einschulung
Ostern 1931 in Stuhm.
Zweite von links:
Dora Waanders,
geb. Wollenweber

**Konfirmation
1939 in Stuhm.**

Oberste Reihe,
Vierte von links:
Dora Waanders,
geb. Wollenweber.

Eingesandt von:
Magda Vormbrock,
48 Bielefeld 12,
Friedrichsdorfer Straße 129



Erinnerungsfotos aus Christburg



Eine Klasse der
Hauptschule Christburg
mit **Rektor Mielke,**
Lehrer Feuerabend

Mittelschule Christburg, Klasse IV 1941.

Stehend von links:

Manfred Hupfeld, Herbert Gun-
towski, Irmtraut Zuehlsdorf,
Marianne ?, Ingrid Meißner.

Sitzend von links:

Herta Holstein, Christel Klein,
Jutta Hupfeld, Irmgard Mock.

Eingesandt von:

Herta Spiegel-Holstein,
früher Christburg, jetzt Lübeck



Erinnerungsfotos aus Hohendorf



Schulklasse
Hohendorf 1921
mit **Lehrer Jaedtke**



**Die Schulklasse Hohendorf
mit Lehrer Jaedtka,**
etwa 1925.

Hans Jaedtka
(Jahrgang 1919),
unten rechts neben
Vater und Hund

**Schule Hohendorf
1927 oder 1928
mit Lehrer Jaedtka.**

Oben rechts mit
Matrosenkragen der
Einsender **Hans Jaedtka**,
Oeppenstraße 12,
5012 Bedburg



Erinnerungen an Rehhof



Hotelrestaurant „Stier“;
letzter Besitzer:
Johann Wiens

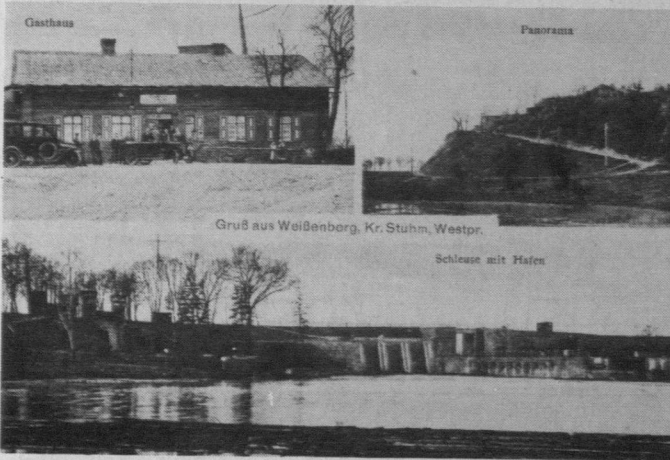


**Konditorei und Café
von Walter Dromm,
erbaut 1927.**

Eingesandt von:
Helmut Marklewitz,
früher Rehhof

Unvergessenes Weißenberg

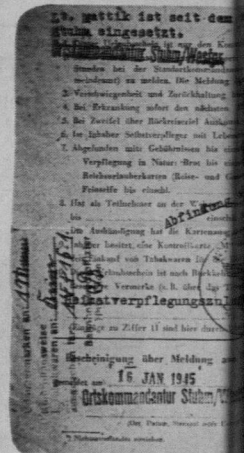
Ansichtskarte von
Weißenberg, Kreis Stuhm



Partie
an der
Liebe



**Dokumente: Leutnant
Führer der Alarmkompanie
22. Januar 1945, an
Marienburg (ab 23.1.1945)
Eingesandt von: L...**





Heinz und Walburga Drossner mit Onkel vor dem Westpreußenkreuz (1943). Die Inschrift ist zu erkennen: „Westpreußen, dem unteilbaren deutschen Weichselland“.



Pfarrer Anton Thamm Bönhof mit Schwester Anna und Familie Drossner. Eingesandt von: Heinz Drossner Voshörn 4, 2190 Cuxhaven

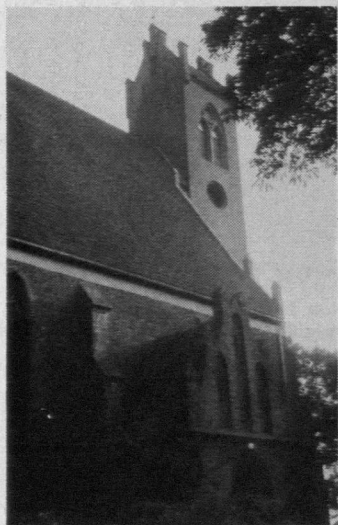
Herbert Mattik,
 heit Stuhm vom 18. bis
 schließlich Brückenkopf
 (Januar 1945).
 Herbert Mattik, Hannover

Januar 1945 als Führer der Alarmeinheit
 von der Wehrmacht ...
 (The document contains various stamps, signatures, and handwritten notes, including a date stamp '1. JAN. 1945' and a signature 'Mattik').

Ordnungsamt
 Stul., den 22. Januar 1945
 Übergabe der Ordnungsbücher an Lt. Mattik.
 Der Führer der Alarmeinheit - s. u. n. - Leutnant Mattik,
 wurde am 22. Januar 1945 die Geschäfte der Ordnungsbücher -
 s. u. n. - übergeben.
 Es ist also gebittet, den Angehörigen Offizier gleich einem eintref-
 fenden Dienstverfall die Geschäfte zu übernehmen.
 Übergeben:
Mattik
 Stabsarzt stellv. Ortsdokt.
 (Circular stamp: STABSL., 22. JAN. 1945)
 Mattik
 Leutnant

Kriegslazarett 946
 O.L., den 22. 1. 1945
 Der Führer der Alarmeinheit - s. u. n. - Leutnant Mattik,
 hat am 22. Januar 1945 die Einrichtung der vom Kriegslazarett
 946 zurückgelassenen Posten - Vorschriften und sonstige
 Akten zur örtlichen Übernahme.
 Übergeben:
Mattik
 Stabsarzt stellv. 1./T.
 (Circular stamp: STABSL., 22. JAN. 1945)
 Mattik
 Leutnant

Heimattreffen 1988



Pestlin, Kirche



Neudorf
Abzweigung der Landwege
nach Rehhof und Tragheimerweide



Heidemühl, Sägemühle

Weißenberg, Weichseldamm
Eingesandt von: J. J.



1949 – 1989

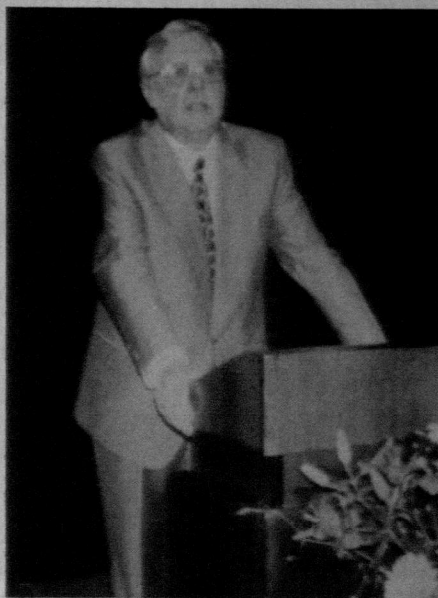
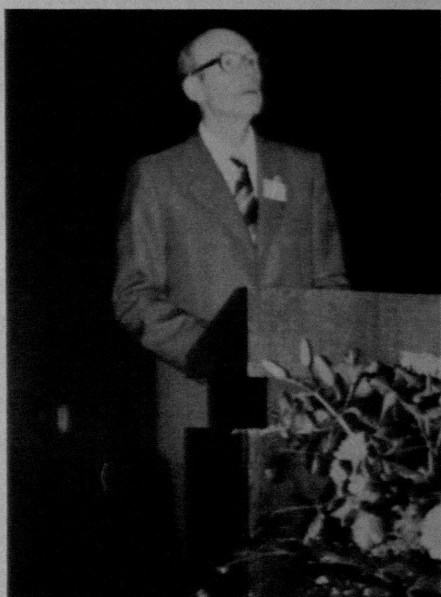
40 Jahre Heimatkreis Stuhm, Westpreußen.

Gedenkstunde
am 28. Mai 1989
in Bremervörde

Oben rechts: **Heimatkreisvertreter O. Tetzlaff** begrüßt Landsleute und Gäste.

Unten links: **Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen** verspricht den Stuhmern, für ihre Interessen und Anliegen einzutreten.

Unten rechts: **Hans-Jürgen Schuch**, Bundesgeschäftsführer der LM Westpreußen bei seiner Festansprache „40 Jahre Heimatkreis Stuhm, Westpreußen“.





Der „Gemischte Chor
Eintracht Brillit“ umrahmt
die Feierstunde mit
mehreren Liedern

Die „Preußen-Combo“
sorgt beim Stuhmer Treffen
für Stimmung und Freude.

Fotos:
J. Heldt, Langenhagen



Wiedersehen nach 45 Jahren
beim Heimatkreistreffen:
Vier Klassenkameraden der
Hauptschule Stuhm.
Von links nach rechts:
Herbert Judjahn, Siegfried
Wargalla, Günter Müller
und Erich Grahlke.

Foto: G. Müller, Rosche

von Pferd, sondern von verschimmeln), und zwar, weil zum Schluß Puderzucker übergestreut wird.

Zunächst aber kommt auf das Kuchenblech eine Schicht weißer Teig, dann eine Schicht Kakaoteig, dann eine Schicht eingemachte Kirschen, darauf grobe Krümel weiß und braun und darauf der "Schimmel".

In Hohendorf befindet sich eine große Schweinemastanstalt. Man spricht von 30 000 Schweinen; aber mir kommt die Zahl reichlich hoch vor. Wenn der Wind entsprechend steht, haben die Nachbardörfer den Duft rundherum. Ein Problem ist die Ableitung der Jauche. Ich erzählte einem Bekannten in Deutschland, daß ich die Sauen im Freigehege habe herumlaufen sehen. Da sagte er mir, daß ein Freund von ihm in Schleswig-Holstein auch eine kleine Schweinemast betreibt; aber daß dort die Schweine ihr Leben lang kein Tageslicht zu sehen bekommen, auch die Sauen nicht.

Häufig werden von den "kleinen Leuten" auch Kaninchen gehalten. Es gibt hübsche Sorten - große Tiere mit Schlappohren. Man kann sie auch einwecken oder in Gelee kochen - wenn die Hausfrau Gelatine aus dem Westen geschickt bekommt.

Wenn man Geflügel heranziehen will, setzt man nur noch wenig Glucken. Man kauft die Küken meist von der Brutanstalt.

Perlonstrümpfe kann man schon kaufen; aber sie sind recht teuer. Sehr geschätzt werden Strümpfe mit Muster. Die Grobmaschigen nennt man Kabarettkis.

Zwei Hochzeitsgesellschaften habe ich vor der Kirche beobachtet. Die Bräute hatten entzückende Brautkleider mit Schleier, die Kleider aus Tüll und Spitze gearbeitet. Auch die Gäste, besonders die Damen, waren sehr elegant angezogen. Da habe ich gestaunt.

Wird fortgesetzt!

Vier Jahrzehnte treffen sich die Stuhmer

Für mehrere hundert Bewohner unseres Heimatkreises Stuhm wurde das diesjährige Treffen in Bremervörde am 27./28. Mai 1989 ein Hort der Erinnerung an Heimat und Jugendzeit, an Erlebnisse und Geschehnisse, die schon 45 oder noch mehr Jahre zurückliegen. Es waren bei diesem Wiedersehenstreffen mit alten Bekannten und Nachbarn, mit Freunden und Verwandten, viele junge Gesich-

ter dabei, die erstmalig an solcher Veranstaltung teilnahmen. Für viele, die erst jetzt aus der Heimat zu uns kamen, war es das erstmalige Erleben, wie man hier in der Bundesrepublik Deutschland der Heimat gedenkt. Wir Stuhmer legen durch unser Dabeisein ein Zeugnis vor der Welt ab, daß die Stätten, wo die Wiegen unserer Vorfahren und wo unsere eigenen Wiegen standen, nie vergessen werden.

Familie Molks aus Christburg hatte die "Sorge-Städter" schon einen Tag früher nach Bremervörde gerufen. Freudig wurde diesem Aufruf Folge geleistet. Schon eine Woche lang vorher stimmte eine Fotoausstellung der Landsmannschaft Westpreußen in der Bremervörder Kreissparkasse die Bewohner der Stuhmer Patenstadt auf das bevorstehende Ereignis - das Heimattreffen - ein. Rathäuser und Bauten von Landratsämtern in Westpreußen wurden in 66 Bildern gezeigt. Landsmann Heinz Seifert aus Baumgarth brauchte eine ganze Etage des Bremervörder Kreishauses für die Vielzahl seiner beeindruckenden Bilder, die unsere Heimat darstellten. Kreis Stuhmer Heimort, Wohnhäuser, Bauwerke, Denkmäler und Landschaften regten die Beschauer zu einer Wanderung an und frischten Erinnerungen auf. In der Eingangshalle des Kreishauses wurde der Besucher mit einer umfangreichen, beeindruckenden Bernsteinsammlung, die unsere Stuhmerin Gerda Zottmaier zusammengetragen hat, begrüßt. Mehrere Vitrinen mit NaturberNSTEINSTÜCKEN der verschiedensten Farbtönungen und Größen sowie Schmuckstücke, die im 19. und 20. Jahrhundert gefertigt wurden, faszinierten die Gäste.

Die Hauptversammlung

Die Hauptversammlung der Heimatkreisgemeinschaft bestätigte mit der Wiederwahl die bisherige Heimatkreisvertretung. Heimatkreisvertreter Otto Tetzlaff, Budisch, berichtete über die Arbeit der vergangenen zwei Jahre, dankte den ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihren selbstlosen Einsatz und verband den Dank mit einem erneuten Aufruf an die Versammlung, die Tätigkeit mit nicht nachlassenden Spenden zu unterstützen.

Mit einer Fahrt in zwei Omnibussen zum Heimatmuseum Scheeßel begann das eigentliche 17. Treffen der Stuhmer. Hier wurde uns die Stätte der Heimatpflege im Patenkreis Rotenburg (Wümme) nahegebracht. Trachten und der in aller Welt bekannte Scheeßeler Blaudruck fand neben vielen anderen Sehenswürdigkeiten großes

Interesse. Die Kinderschar der Tanz- und Trachtengruppe "De Beekscheepers", unterstützt von der Jugendgruppe der "Heidjer Dörpmusikanten", überraschten mit Tänzen aus der hiesigen Heimat. Unter reger Anteilnahme legte der Ehrenvorsitzende der Heimatkreisvertretung, **Gottfried Lickfett** aus **Stuhm**, am **Ehrenmal** im Bürgerpark in **Bremervörde** einen **Kranz** nieder. Er erinnerte an unsere verlorene Heimat und an die Millionen Landsleute, die während der "erzwungenen Wanderschaft" nach Westen ihr Leben verloren. Diesen und allen Toten, die Opfer von Gewalt, Krieg und Vertreibung wurden, gedachten die Stuhmer, in der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und auf einen gerechten Frieden unter den Völkern.

Mit dem Wissen, daß für viele die Reise nach **Bremervörde** recht beschwerlich ist und auch persönliche Opfer erforderte, begrüßte **Tetzlaff** im großen Saal des Parkhotels die so zahlreich angereisten **Stuhmer Landsleute**. **Landsmann Horst Sombert** sorgte mit seiner familiären "Preußen-Combo" für die musikalische Unterhaltung, so daß auch tüchtig das Tanzbein geschwungen wurde. Wie selten zuvor führten die Stunden erneut zum Wiedererkennen nach einigen Jahrzehnten. Auch wurden Erinnerungen, die dieses Mal von Fotos und Reiseberichten aus der jüngeren Zeit in die Heimat unterstützt wurden, wiedererweckt. Freudig anzusehen war die anmutige Jungmädchenschar des "Elmona Balletts", unter der Leitung von **Frau Linda Michaelis**.

Höhepunkt dieses 17. Heimattreffens war die Veranstaltung am 28. Mai im großen Sitzungssaal des **Bremervörder Kreishauses**. Umrahmt von Liedvorträgen des gemischten Chors **Eintracht** aus **Brillit**, unter der Leitung von **Alfred Ullmann**, wurde diese Feierstunde zu einem besonderen Erlebnis. **Gerda Zottmaier** eröffnete mit dem "Wort zum Sonntag" die Feierstunde, in dem sie auf die Besonderheit dieses Heimattreffens, auf das 40jährige Bestehen der Heimatkreisgemeinschaft **Stuhm**, hinwies.

Heimatkreisvertreter Tetzlaff begrüßte unter den zahlreichen Ehrengästen des Kreises **Rotenburg (Wümme)** und der Stadtverwaltung **Bremervörde** sowie der Bundeswehreinheiten der nahen Umgebung, die Herren **Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen** sowie den **Bürgermeister der Stadt, Hans-Heinrich Hey**. Ebenso war der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV), **Fritz Rokosch**, als Ehrengast zugegen. In dieser Eigenschaft und auch als **Landsmann** aus dem **Nachbarkreis Rosenberg** überbrachte er Grüße

und sprach seine Anerkennung für die 40jährige geleistete Arbeit für das Heimatinteresse an.

Rückschau auf "40 Jahre Heimatkreis Stuhm" hielt Dr. Fitschen in seiner Begrüßungsansprache. Die 700-Jahrfeier Christburgs führte im Oktober 1949 die Stuhmer erstmals nach dem Kriege in Celle zusammen. Weitere Treffen in Bochum, Hannover und Berlin folgten. Diese Wanderschaft hörte auf, nachdem der Kreistag des ehemaligen Landkreises Bremervörde am 9. Juli 1956 einstimmig den Beschluß faßte, die Patenschaft für den Kreis Stuhm zu übernehmen. Rund 500 heimatvertriebene Stuhmer wohnten damals in diesem Landkreis. Fortan, heute zum 17. Mal, finden diese Heimattreffen der Stuhmer in Bremervörde statt. Dr. Fitschen erinnerte, daß das Deutsche Reich mit dem Kriegsende am 8. Mai 1945 in seinen Grenzen von 1937 nicht aufgehört hat zu bestehen. Die Fremdherrschaft in der schönen, westpreußischen Heimat könne nach unserem Selbstverständnis nur durch einen mit allen Deutschen abzuschließende Friedensvertrag aufgehoben und beseitigt werden.

Solange das Grundgesetzgebot, die Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden, nicht Wirklichkeit geworden ist, wird der Landkreis Rotenburg (Wümme) stets bemüht bleiben, den ehemaligen Bewohnern des Kreises Stuhm/Westpreußen für ihre gemeinsamen Interessen und Anliegen eine Heimstatt zu bieten.

Daß es sich bereits um das 17. Heimattreffen der Stuhmer hier in Bremervörde handelt, stellte Bürgermeister Hans-Heinrich Hey fest, ist Zeugnis für die lebhafteste und lebendige Gemeinschaft zwischen der Bevölkerung der Stadt Bremervörde und den Landsleuten aus der westpreußischen Heimat Stuhm. Den Zuhörern im überfüllten Saal rief Hey zu, diese Treffen nicht als "Sache der älteren Generation" zu betrachten. "Es gilt, die Jugend einzubinden und ihnen den Wert der Heimat bewußtzumachen!" Hierbei appellierte er an die Schulen, daß es hier noch ein breites Lehr- und Betätigungsfeld gebe.

"Die Stuhmer sind in der westpreußischen Landsmannschaft ein fester, verlässlicher Bestandteil geworden", sagte der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, in seiner Festansprache. Noch ehe die Bundesrepublik Deutschland ihr Grundgesetz schuf, gruppierten sich die ersten Westpreußen, um sich zu einem Landsmannschaftsverband

band zusammenzuschließen. Der Lautenseer **Günter von Flottwell** rief die Stuhmer um sich. Von da an fanden sich immer wieder Heimmattreue, die den Gedanken und die Erinnerung an die verlorene Heimat wachhielten. Ihre ehrenamtliche, selbstlose Tätigkeit ist mehr als aner kennenswert. Der geschichtliche Rückblick erinnerte auch an den Ausbruch des zweiten Weltkrieges, am 1. September 1939. In fast allen Darstellungen kommt das Geschehen um das ehemalige Korridorgebiet - also Westpreußen - zu kurz; es wird vollkommen ausgeklammert. Fast nirgendwo wird das Leid der deutschen Bevölkerung in diesem Gebiet nach dem ersten Weltkrieg dargestellt. So erinnerte Schuch an schreckliche Vorkommnisse: Überfälle auf deutsche Familien, Verschleppungsmärsche und Morde vor und nach dem 1. September 1939. Die Geschichtsschreibung wird wissentlich gefälscht! Angeblich strebt man eine Verständigung mit uns an, doch diese kann es nur geben, wenn sie auf Wahrheit und Offenheit beruht.

Schuch erinnerte an große Westpreußen, wie den Heimatdichter **Hermann Löns**, den Sieger von Tannenberg, Generalfeldmarschall **Paul von Hindenburg** und insbesondere an den Pionier des Segelfluges, den in Neumark/Kreis Stuhm tätigen Volksschullehrer, den Segelflugweltmeister **Ferdinand Schulz**. Schulz stürzte am 16. Juni 1929 bei der Enthüllung des Ehrenmals für die im ersten Weltkrieg Gefallenen tödlich mit seinem Freund **Kaiser** auf dem Marktplatz in Stuhm ab.

Schon 1950 haben wir Heimatvertriebenen in der Charta der Vertriebenen nach Osten die Hand ausgestreckt und ausdrücklich jeder Rache und Vergeltung abgeschworen. Nie wurde dieses zur Kenntnis genommen! Im Gegenteil, man unterstellt uns, nicht genug für eine Aussöhnung getan zu haben. Selbst aus dem Warschauer Vertrag von 1970 kann man höchstens herauslesen, daß der augenblickliche Zustand des Unrechts erhalten bleiben soll. Kein Wort über die verlorene Habe, über das verlorene Eigentum in unseren Ostgebieten. Wir verzichten aber nicht auf unser Recht, vor allem nicht auf Heimat, Eigentum, Gerechtigkeit und wahrheitsgerechte Darstellung; denn noch ist nichts endgültig geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt!

Mit dem gemeinsam gesungenen **Westpreußen-Lied** endete die beeindruckende Feierstunde.

Joachim Heldt

In der Hauptversammlung der Kreisgemeinschaft Stuhm wurden am 27. Mai 1989 folgende ehrenamtliche Mitarbeiter in die Heimatkreisvertretung gewählt:

Name, Vorname Funktion	Heimatort	Geb.-Datum Telefon	Anschrift
Tetzlaff, Otto Heimatkreisver- treter	Budisch	01.02.1924 (04342) 83355	Sudetenstr. 13 2308 Preetz
Targan, Alfons Stellvertreter	Usnitz	01.05.1928 (02102) 50636	Herderstr. 2 4030 Ratingen 8
Heldt, Joachim Stellvertreter	Baumgarth Großwaplitz	03.08.1926 (0511) 736409	Tulpenstr. 9 3012 Langenhagen
Erasmus, Siegfried Schatzmeister	Stuhm	18.10.1927 (05042) 1533	Matth.-Claud.-Weg 2 3252 Bad Münder
Piepkorn, Otto Forschung u. Dar- stellung	Christburg	22.09.1914 (0461) 24367	Schulze-Delitzsch- Str. 48 2390 Flensburg
Richert, Heinz Karteiführer	Menthen	15.01.1923 (05371) 4966	Stettiner Str. 17 3170 Gifhorn
Seifert, Heinz Museum	Baumgarth	25.01.1921 (04748) 1863	Stettiner Str. 1 2855 Stubben
Strich, Günther Archiv	Baumgarth	14.09.1929 (05191) 3199	Großholz 38 3040 Soltau

Bearbeiter des Stuhmer Heimatbriefes in freier Mitarbeit:

Halfpap, Gerhard	Zoppot	08.12.1916 (05362) 52224	Netzebandstr. 17 3180 Wolfsburg 12
Halfpap, Ruth	Rothof	09.11.1924	Netzebandstr. 17 3180 Wolfsburg 12

Zu weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern wurden berufen:

Kortmann, Hubert	Mirahren	27.06.1910 (02251) 4202	Kirchstr. 8 5350 Euskirchen
Lickfett, Gottfried Ehrenvorsitzender	Stuhm	21.01.1915 (05281) 4656	Lüdger Str. 11 3280 Bad Pyrmont
Markau, Heinz	Christburg	25.12.1940 (0421) 422936	Am Hallacker 125 2800 Bremen 44
Molks, Hans-Jürgen	Christburg	07.06.1936 (05333) 717	Markmorgen 8 3301 Evessen
Pickrahn, Heinz	Stuhm	03.12.1912 (07951) 23419	Hardtstr. 31 7180 Crailsheim
Prill, Irmgard	Marienburg	08.04.1924 (04761) 4808	Am Mühlenberg 5 2740 Bremervörde-Elm
Ratza, Odo	Stuhm	26.03.1916 (02225) 6708	Am Wäldchen 12 5309 Meckenheim- Merl
Spiegel, Herta	Christburg	(0451) 33590	Max-Planck-Str. 69 2400 Lübeck
Zottmaier, Gerda	Stuhm	15.04.1915 (05545) 373	Hubertusweg 3 3510 Hann.-Münden 21

Stuhmer Treffen in Düsseldorf am 9. September 1989

Regionaltreffen 1989

In diesem Jahr fand das regionale Treffen am 9. September wieder im Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf statt. Da diese Zusammenkunft keine offizielle Veranstaltung der Heimatkreisvertretung ist, gestaltete sich der Tag auch wiederum recht zwanglos. Landsmann Targan, Usnitz, konnte annähernd 250 Landsleute begrüßen, die überwiegend aus der näheren Umgebung der E. la-

ung gefolgt waren. Doch einige Besucher hatten selbst weitere Anfahrtswege nicht gescheut, um ein Wiedersehen mit Landsleuten zu feiern. Der Heimatkreisvertreter, Herr **Otto Tetzlaff, Budisch**, hatte Grußworte übermittelt, die verlesen wurden. Allen Teilnehmern des Treffens war es eine besondere Freude, daß auch der Sprecher der Landsmannschaft und Stuhmer Landsmann, **Odo Ratza**, erschienen war. Er überbrachte in einer kurzen Ansprache Grüße der Landsmannschaft und ermunterte die Landsleute, auch in Zukunft ihre Heimatverbundenheit durch Teilnahme an diesen Treffen zum Ausdruck zu bringen. Als weiteres Mitglied der Heimatkreisvertretung wurde **Hubert Kortmann, Mirahren**, begrüßt. Die mit Geburtsnamen erweiterten Anschriftenlisten, die der Patenkreis dankenswerterweise wieder zur Verfügung gestellt hatte, waren sehr begehrt. Auch einige Bildbände, die zum Verkauf angeboten wurden, waren schnell vergriffen. Der "**Verein für Heimatforschung in Ost- und Westpreußen**" hatte einen umfangreichen Informationsstand eingerichtet. **Landsmann Seybusch, Gr. Brodsende**, gab mit zwei weiteren Mitarbeitern Auskunft über die Möglichkeiten der Familienforschung. Dieser Verein ist für die Forschung nach Vorfahren und deren Lebensgewohnheiten eine dienliche Hilfe. Eine große Anzahl interessanter Veröffentlichungen konnte an diesem Informationsstand eingesehen oder erworben werden. Dankbar sei an dieser Stelle vermerkt, daß die umfangreichen Vorbereitungen zu diesem Treffen seitens des Patenkreises durch Kreisamtmann **Zimmermann, Bremervörde**, tatkräftige Unterstützung fanden.

Alfons Targan

Wir lasen im "Crailsheimer Stadtblatt" vom 30.07.1989:

"Landesehrennadel für Oberstleutnant a.D. Heinz Pickrahn

Am vergangenen Mittwoch, dem 12.07.1989, konnte Oberbürgermeister **Karl Reu** in der Gaststätte "**Zur Eisenbahn**" anlässlich einer Vorstandssitzung des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband **Crailsheim**, Herrn **Oberstleutnant a.D. Heinz Pickrahn** im Auftrage des Ministerpräsidenten des Landes **Baden-Württemberg** die Landesehrennadel überreichen. **Oberstleutnant a.D. Pickrahn** hat sich nach seiner Pensionierung als aktiver Offizier der Bundeswehr im Jahre 1970 in vorbildlicher Weise für die Vereine unserer Vaterstadt sowie auch für die Interessen der Vertriebenen eingesetzt

und durch sein zielstrebiges Wesen erreicht, daß in der Öffentlichkeit Verständnis für die Situation der Vertriebenen geweckt wurde. Dieses Wirken war angesichts der neu in die Bundesrepublik strömenden Aussiedler aus den Ostblockstaaten für deren Integration besonders wichtig und dessen Erfahrungen auch heute wieder verwertet werden können. Heinz Pickrahn ist darüber hinaus sportlich aktiv beim TSV Crailsheim, beim TV Lemgo und hat auch den Landkreis bei der Erstellung des Katastrophenschutzplanes in Schwäbisch Hall mit Rat und Tat unterstützt. Mit seinen vielen Vorträgen, die insbesondere der Erhaltung des Kulturgutes in den ehemaligen Heimatgebieten gewidmet sind, wirkt er als unermüdlicher Mitstreiter seiner Vereinsmitglieder. Wir beglückwünschen ihn zu dieser Ehrung."

Wir freuen uns über die Verleihung dieser hohen Auszeichnung an unseren verdienten Landsmann und langjährigen Mitarbeiter Heinz Pickrahn und gratulieren sehr herzlich!

Die Redaktion

"Stuhmer Heimatbrief"

Die Redaktion dankt allen Landsleuten sehr herzlich für die Zusendung von interessanten Beiträgen für den Stuhmer Heimatbrief und bittet um weitere Mitarbeit.

Beachten Sie aber bitte, daß alle Wortbeiträge 1 - 1 1/2 Schreibmaschinenseiten DIN A 4 nicht überschreiten sollten. Beiträge, die über diesen Umfang hinausgehen, müssen künftig gekürzt werden. Im Interesse aller Landsleute, die im Stuhmer Heimatbrief einmal zu Wort kommen möchten, ist diese Regelung unumgänglich geworden.

Neben Wortbeiträgen, die auch aktuelle Reiseberichte betreffen, sollten vor allem Fotos aus früherer und heutiger Zeit eingesandt werden. Einige von uns veröffentlichte Gruppen- und Klassenfotos haben schon manches Wiedererkennen und Wiedersehen ermöglicht.

Redaktionsschluß für den "Stuhmer Heimatbrief" Nr. 38: 1.2.1990
Einsendungen an: Gerhard Halpapp, Netzeband-Str. 17,
3180 Wolfsburg 12,
Tel.: 05362/52224.

Aus der Stuhmer Heimatfamilie

Diamantene Hochzeit:

Am 08. Oktober 1989 feierten mit Kindern und Enkelkindern die Eheleute **Heinrich und Elly-Lotte Müller**, geborene **Canditt**, in der Nicolaikirche zu Lüneburg die

Diamantene Hochzeit.

Die Kreisvertretung des Heimatkreises Stuhm/Westpreußen gratuliert dem Jubelpaar von ganzem Herzen und wünscht noch viele schöne gemeinsame Jahre bei entsprechend guter Gesundheit

Goldene Hochzeit:

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 26. Oktober 1989 **Herbert und Klara Kikut**, geborene **Kosolowski**, früher **Kalwe**, Kreis **Stuhm**.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Braunsberg mit Abschluß des Abiturs erhielt **Herbert Kikut** eine landwirtschaftliche Ausbildung auf **Gut Königshof** bei **Marienburg**. Danach übernahm er in **Kalwe** die väterliche Landwirtschaft und heiratete 1939 seine Ehefrau **Klara**. Im Jahre 1958 verließen sie die Heimat und siedelten mit ihren Kindern in die Bundesrepublik über. Hier haben sie sich ein Haus gebaut, das sie bis heute in **6506 Nackenheim/Rh., Königsberger Str. 30**, bewohnen. **Herbert Kikut** war beruflich beim Geologischen Landesamt in Mainz als **Bodenkunde-Techniker** bis zu seinem Rentenalter tätig.

Beide Jubilare erfreuen sich bester Gesundheit. Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute die drei Kinder, Schwiegerkinder und 6 Enkel.

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

Spendendank

Für die nach dem letzten Heimatbrief eingegangenen Spenden sagen wir allen Landsleuten, die damit die Arbeit unserer Heimatkreisvertretung tatkräftig gefördert haben, unseren herzlichen Dank.

Wir bitten auch weiterhin um Ihre freundliche Unterstützung,

besonders jetzt, da im Zusammenhang mit der Herausgabe unseres Buches "Westpreußen im Wandel der Zeiten" noch erhebliche finanzielle Probleme auf uns zukommen.

Neben dem beiliegenden Postgiro-Formular ist auch eine Überweisung auf das Konto "Heimatkreis Stuhm" Nr. 1131417471 bei der Kreissparkasse Hameln (BLZ 25450110) möglich.

Eine steuerliche Spendenbescheinigung kann auf Anforderung am Jahresende zugesandt werden.

Liebe Landsleute!

DER WESTPREUSSE ist die zweimal im Monat mit jeweils 24 Seiten erscheinende Heimatzeitschrift der Westpreußen in aller Welt. Aktuell, reich illustriert und vielseitig informierend bildet DER WESTPREUSSE das geistige Band aller, denen das Land zu beiden Seiten der unteren Weichsel am Herzen liegt. Unmißverständlich vertritt die Heimatzeitschrift die Rechte der Westpreußen. Unterstützen Sie, bitte, die Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen, werben Sie im Freundes- und Bekanntenkreis für das Bundesorgan und interessieren Sie auch in der eigenen Familie ihre Kinder und Enkel für die Heimatzeitschrift aller Menschen aus dem Weichselland.

Preis: 19,50 DM, vierteljährlich im voraus.

Bestellung bei: Landsmannschaft Westpreußen
Von-Kluck-Str. 15 - 23
4400 Münster

Soeben erschienen:

"Westpreußen-Jahrbuch", Bd. 40, 1990. Das "Westpreußen-Jahrbuch" ist das Haus- und Heimatbuch für alle Westpreußen. Der vorliegende Band berichtet aus allen Teilen Westpreußens und ist zum Preis von 25,-- DM, zuzüglich Porto und Verpackung, ebenfalls bei der Landsmannschaft Westpreußen (s.o.) erhältlich.

G.H.

Busfahrt in die Heimat

Auf besondere Anregung hin beabsichtigt die Heimatkreisvertretung eine Busreise in die Heimat durchzuführen. Voraussetzung ist, daß sich genügend Teilnehmer melden. Genaue Daten, Reise-

route und verbindliche Kosten können erst nach Vorliegen der Teilnehmerzahl den Interessenten mitgeteilt werden.

Vorgesehen ist eine Fahrt vom 23. Mai 1990 bis 31. Mai 1990 mit 8 Übernachtungen:

1 x Stettin, 4 x Marienburg, 2 x Danzig und 1 x Stettin. Richtpreis: ca. 550,-- DM, einschließlich Übernachtung und Frühstück.

Voranmeldung bis zum 6. Januar 1990 bei Herrn Alfons Targan, Herderstr. 2, 4030 Ratingen 8.

Berücksichtigung der Teilnehmer in der Reihenfolge der eingehenden Voranmeldungen.

Wer in Marienburg nicht die vier Übernachtungen im Hotel buchen möchte, sondern sich anderweitig selbst ein Quartier besorgt, möchte das bereits bei der Anmeldung angeben.

Zur Anfrage im Stuhmer Heimatbrief Nr. 36, betr. Dr. Martin Grunau erreichte uns folgende Zuschrift:

"Heide Ziemer
Christoph-Hackethal-Str. 49
3200 Hildesheim
Telefon: 05121/22790

Hildesheim, 24.05.1989

Auf die Anfrage, "Wer erinnert sich an den Richter Dr. Martin Grunau?" kann ich nur kurz berichten, daß ich das Ehepaar Grunau ab und zu im Hause meiner Eltern gesehen habe, als ich Schülerin war.

In Kiel sahen wir nach Ende des schrecklichen Weltkrieges das Ehepaar wieder. Natürlich gingen unsere Gedanken oft in die Heimat zurück. Frau Grunau und mein Mann waren Königsberger, Dr. Grunau Westpreuße und ich Stuhmerin.

Es waren immer besonders angeregte Stunden, die durch das meisterhafte Klavierspiel des Gastgebers verschönt wurden. Die letzten Jahre lebten Grunaus bei ihrem Sohn und seiner Familie wurden. Die Adresse des Sohnes ist:

Martin Grunau, Paderborn-Marienloh, Im Vogtland 125

Sicher kann der Sohn noch viel über seine Eltern berichten.

Mit freundlichem Gruß
bin ich
Heide Ziemer"

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen aufrichtiges Beileid.

Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten (von den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben):

Stuhm

19.11.1988	Buchholz	Dorothea	(80)	8080 Fürstenfeldbruck
10.03.1989	Jessen geb. Lyczywek	Gertrud	(94)	Husum
26.10.1989	Krüger	Bruno	(91)	8910 Landsberg/Lech
22.11.1988	Schwarz	Kurt	(81)	6430 Bad Hersfeld
02.07.1986	Waanders geb. Wollenweber	Dora	(61)	4432 Gronau
87	Zottmaier geb. Metzger	Liselotte		8941 Buxheim

Christburg:

19.07.1989	Grönke Haase-Gmeinder geb. Haase Isokeit geb. Steffen	Günter Helene Marta	(76)	3071 Steimbke 4700 Hamm 5 2410 Mölln
89	Marbach (Marwinski)	Gotthard	(85)	6508 Alzey 1
13.04.1989	Paul geb. Engel Politowski	Anna Maria Franz		5653 Leichlingen 1 5961 Altenklensheim
17.04.1989	Steingraber	Werner	(77)	5912 Hilchenbach
06.01.1989	Wilhelm	Karl-Heinz	(61)	3160 Lehrte/Han.

Altmark:

16.09.1989	Steffen geb. Reddig	Käthe	(68)	8500 Nürnberg 70
30.01.1988	Zimny geb. Grewera	Martha	(90)	2100 Hamburg-Harburg

Baumgarth:

22.05.1989	Narzinski	Hans	(69)	8688 Marktleuten
02.04.1989	Narzinski	Herbert		2870 Delmenhorst

Blonaken:

20.05.1984	Marquardt	Hans	(64)	3320 Salzgitter 1
------------	-----------	------	------	-------------------

Bönhof:

05.09.1988	Kilian	Josef	(86)	4300 Essen
14.04.1989	Schröder	Oskar	(84)	4150 Krefeld

Braunswalde:

	Gerigk	Paul		2864 Hambergen- Ströhne
31.07.1988	Gerigk Olschewski	Auguste Bernhard	(57)	2864 Hambergen 4100 Duisburg

Dt. Damerau:

26.12.1988	Oetzmann von Czerniewicz geb. Herrmann	Alfred Hildegard	(66)	3110 Uelzen 1 5176 Inden
------------	--	---------------------	------	-----------------------------

Dietrichsdorf:

87	May	Gerhard		3060 Stadthagen
----	-----	---------	--	-----------------

Gr. Brodsende:

	Klein	Artur		5208 Eitorf/Sieg
--	-------	-------	--	------------------

Heinrode:

08.04.1989	Klumpe geb. Born	Gretel	(77)	4500 Osnabrück
------------	---------------------	--------	------	----------------

Kl. Brodsende:

	Günter	Richard		5419 Helferskirchen
--	--------	---------	--	---------------------

Lichtfelde

Kawa Franz 5400 Koblenz

Montauerweide:

Kienappel Gertrud 2000 Hamburg 20
geb. Abrahms

Neumark:

14.07.1989 Benz Leo (63) 8000 München

Niklaskirchen:

06.08.1988 Schwontek Anton (71) 4404 Telgte

Pestlin:

Hübschmann Agathe 6500 Mainz 1
geb. Friese

Polixen:

23.05.1989 Lippitz Ernst (71) 2122 Bleckede

Posilge:

15.08.1987 Mettner Helmut (75) 6502 Wiesbaden

Rehhof:

13.02.1989 Brude Erna (90) 7068 Urbach
geb. Mentzel

Greding Susanne 2300 Kiel
11.11.1988 Liedtke Helene (91) 5400 Koblenz
geb. Kremp

01.09.1989 Liss Emma (74) 3100 Celle-Scheuen
geb. Elter

09.07.1989 Malner Franz (96) 3222 Freden/Leine

24.03.1989 Moews Frieda (84) 2357 Bad Bramstedt

Schneider Margarete 3006 Burgwedel 4
geb. Wende

Sonnenberg Emma 6407 Schlitz
geb. Laabs

13.04.1989 von Lewinski Gerda (84) 3070 Nienburg
geb. Kohlbach

Rudnerweide:

Wagner Ernst 2970 Emden

Schönweise:

Brechbühler Erna 3101 Altencelle
Bukmakowski Walter 5860 Iserlohn

Schroop:

12.04.1989 Klingenberg Maria (83) 5600 Wuppertal
geb. Weisner

Usnitz:

Dosin Margarete 5248 Wissen
25.09.1989 Dosin Konrad (79) 4000 Düsseldorf
21.02.1989 Liegmann Robert (78) 2254 Friedrichstadt
07.06.1989 Schink Paul (69) 4030 Ratingen

Die im Heimatbrief Nr. 36 aufgeführte verstorbene Edeltraut Sommer aus Dietrichsdorf war eine geborene Hinkelman und wurde 55 Jahre alt.

Abs.: (Name/Anschrift)

Datum: _____

ehem. Wohnort i. Kr. Stuhm: _____

Heimatkreis Stuhm
z. H. Herrn Richert
Stettiner Str. 17

3170 Gifhorn

Betr.: Anschriftenkartei Heimatkreis Stuhm

Es sind folgende Änderungen eingetreten:

Familiennamen (bei Frauen auch Geburtsnamen):

Vorname: _____ Geb.Tag: _____

Geb.Ort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

Tel.Nr.: _____

Eheschließung am: _____

Ehepartner (Vorn./Geb.Name): _____

Geburtstag des Ehepartners: _____

Geburtsort des Ehepartners: _____

Verstorben am: _____

Name des Verstorbenen: _____

Todesort: _____

Umstehend gebe ich Ihnen die Namen und Anschriften von Landsleuten aus dem Kreis Stuhm auf, die bisher den Heimatbrief nicht erhalten haben (Namen, bei Frauen auch Geburtsname, Geburtsdaten und Heimatgemeinde):

(Unterschrift)

Im Bedarfsfall abtrennen

